

# Der Salzbrunnen von Riggisberg

Autor(en): **Tobler, G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **5 (1901)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-110195>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Salzbrunnen von Riggisberg.

Von Prof. Dr. G. Tobler in Bern.

Gegen das Ende des 15. Jahrhunderts wurden im Gebiete des Kantons Bern eine Reihe von Versuchen unternommen, dem Schoße der Erde Schätze zu entheben. Die Sucht nach Gold, die die Renaissancemenschen Italiens ebenso beherrschte, wie sie die Seefahrer antrieb, unbekannte Welten aufzusuchen, war auch in den Binnenstaaten des festländischen Europas geweckt worden und verlockte die Menschen, den heimischen Boden nach verborgenen Reichtümern zu durchwühlen. Auch im Gebiete der Schweiz waren alle Bedingungen für derartige Unternehmungen vorhanden: ein durch die gewaltige Burgunderbeute und die Soldkriege geweckte unheimliche Gier nach schnell zu erwerbendem Reichtum, eine bei allen Ständen zu Tage tretende Sucht nach protziger, prunkvoller Gestaltung der Lebensverhältnisse, dazu ein Land, dessen Berge mit ihren zahllosen Schluchten, Höhlen und Flüssen den Gedanken an Gold und Silber wecken mußten.

So sind denn auch im Herrschaftsgebiete der Stadt Bern solche „Aventürer“ oder „Schatzgräber“ aufgetreten, die auf eigene Kosten Grabungsarbeiten vornahmen und die alle von der Regierung bereitwillig zugelassen wurden, da sie sich in jedem einzelnen Falle einen gewissen Anteil des allfälligen Ertrages durch die Konzession verschreiben liess. Wie es mit den „Goldnern“ stand, die in den Jahren 1470 und 1477 in der Rothachen (Amt Konolfingen) und in der Emme Gold suchten, wissen wir nicht;<sup>1)</sup> ebensowenig können wir sagen, nach welchen „Schätzen“ zu graben die Leute von Lenggenbühl und Langenacher im Jahre 1480 die Erlaubnis erhielten.<sup>2)</sup> Zwei Jahre später grub eine Gesellschaft irgendwo in der Vogtei Aarburg nach Schätzen.<sup>3)</sup> Es läßt sich in den beiden letzten Fällen nicht erkennen, ob es sich um eigentliche Bergwerke handelt, oder um das, was wir heutzutage blosses „Schatzgraben“ heissen. Hingegen wurden bereits seit dem Jahre 1416 von seite des Rates in Bern Konzessionen verliehen, die eine bergwerksmässige Ausbeutung des Haslithales bezweckten.<sup>4)</sup> Aber erst gegen das Ende des Jahr-

hundreds drängten sich die Gesuche um Bergwerksverleihungen an bestimmt bezeichneten Orten, oder allgemein auf dem Gebiete des ganzen bernischen Staatswesens.<sup>5-23</sup>) Da sucht man nach Gold, Silber, Erz, Kupfer, Zinn, Blei, Eisen, nach Salzbrunnen, einer verlegt sich sogar auf das Suchen von Kristallen. Jost Kramer aus dem Simmenthal dürfte wohl als der erste bekannte „Strahler“ gelten. Die Regierung von Bern teilte die Konzessionen unentgeltlich aus, sie behielt sich nur den 10. Teil des Ertrages vor, der aber erst nach dem Ablauf einer fünfjährigen Ausbeutungsperiode zu entrichten war. Die Konzessionäre behielten das Recht, Wohnungen, Schmieden, Giessereien, Wasserleitungen und Wege zu errichten und die Staatswaldungen zu benützen, bereits bestehende Bergwerke mussten respektiert werden. Während die meisten sich begnügten, auf heimischem Grund und Boden Nachforschungen anzustellen, griffen zwei stadtbernische Handelsgesellschaften, die erste bestehend aus Peter Steiger und Werner Löubli, die andere aus Ludwig und Christoffel von Diesbach, Bartholome May und Rudolf von Scharnachthal, einmal in das Bagnesthal im Wallis hinüber, und in den Jahren 1504 und 1505 hatten hervorragende Berner sogar den Mut, den Bergwerksbetrieb auf genuesischem Boden, in Lavagna, Masserano u. s. w., auf dem Besitztum des Ludovico de Fieschi, zu versuchen.

Alle diese Unternehmungen waren von Privaten ausgegangen, der Staat spielte nur den schlaunen Zuschauer. Aber einmal fiel er doch aus der Rolle und fand den Mut, auf eigene Kosten Grabungen veranstalten zu lassen.

Es handelte sich nämlich um Salz.

Im 15. Jahrhundert besass die Schweiz keine eigenen Salinen; sie war gezwungen, das für Menschen und Vieh so wichtige Lebensbedürfnis aus dem Auslande zu beziehen, besonders aus Tirol, Bayern, Lothringen und Frankreich. Für Bern kam speziell das Salzwerk von Salins in der Franche-Comté in Betracht.<sup>24</sup>) So lange man nun mit den Herzogen von Burgund auf gutem Fusse stand, erfuhr der Salzbezug durchaus keine Schwierigkeiten. Aber als mit dem Vertrage von St. Omer die gegenseitigen Beziehungen von Jahr zu Jahr gespanntere wurden und man so ziemlich sicher war, dem Kriege entgegentreiben, so musste doch die Frage, woher man in diesem Falle das Salz beziehen wolle, die bernischen Räte sehr ernstlich beschäftigen. Da musste es als ein Glück erscheinen, als der Ammann von

Riggisberg im Frühjahr 1473 nach Bern meldete, ein Salzbrunnen sei bei ihnen gefunden worden. Man erzählte sich, dass schon in früheren Zeiten dort einmal Salz gesotten worden und dass noch gegenwärtig das Vieh die betreffende Oertlichkeit aufsuche und kaum wegzubringen sei.<sup>25)</sup> Jetzt war doch die Möglichkeit da, sich vom burgundischen Salze zu emancipieren, ja man hegte sogar die Hoffnung, dass „es gemeinen Eidgnossen und allen anstossenden landen zü ewigen ziten wol erschiessen möcht.“

Auf diese Kunde hin berief die Regierung von Bern am 27. Mai 1473 einen geistlichen Experten,<sup>26-54)</sup> den Herrn Hippolyt von Schüpfen, dessen Hilfe man auch in Anspruch nahm, wenn es sich darum handelte, besessenen Leuten den bösen Geist auszutreiben. Wie der Befund dieses Herrn ausfiel, wissen wir nicht; aber die Salzgrube von Riggisberg verlor infolge der Burgunderkriege, der gewaltigen Anspannung der finanziellen Leistungen Berns und der Hoffnung der bernischen Staatsmänner, als Siegespreis die Franche-Comté mit dem Salzwerk von Salins davonzutragen, jegliches Interesse. Erst nach Beendigung des Krieges und nach dem vorläufigen Abschluss der burgundischen Erbfolgeangelegenheit, die durchaus nicht den Wünschen Berns entsprach, erinnerte man sich wieder an die Salzader in Riggisberg und man beschloss im Laufe des Jahres 1478 --- eine urkundliche Notiz darüber ist zwar nicht vorhanden --- auf Staatskosten nach dem kostbaren Brunnen graben zu lassen. Die Leute von Könitz und Balm mussten im Frohndienste arbeiten, Stadt und Land wurde aufgefordert, Kreuzgänge abzuhalten und Gott um einen guten Erfolg zu bitten. So wurde gearbeitet bis in das Jahr 1480.

Aber der Erfolg blieb aus: es fehlte an den leitenden Werkmeistern Cünrat Wager und Hans Glering und an den Arbeitern. Dem erstern, Cünrat Wager, hatte man eine wöchentliche Besoldung von einem rheinischen Gulden ausgesetzt. Aber er betrieb die gut bezahlte Arbeit nicht mit dem gehörigen christlichen Ernste. Der Rat musste ihn einmal in Schutz nehmen gegen die Anklage, dass er mit Hexenhandlung umgehe; ein ander mal hatte sich Wager anheischig gemacht, den Inhaber von gestohlenen Sachen zu entdecken. Der Rat stellte die Ehre des als Dieb denunzierten Mannes wieder her und er bezeichnete die Handlungsweise Wagers als „betrugenlich, vast ungötlich und

uncristenlich.“ Er war demnach so eine Art Zauberer und Hexenmeister und er liess es im Verfolg seiner Arbeit nicht an dem zu diesem Handwerk gehörenden Hokuspokus fehlen. Dies bestätigt auch Schilling mit den Worten, dass die Meister „sich warsagens annamen und meinten das zum teil durch betrügnüsse des tufels zu wegen bringen und triben gar mengerlei selzner praktik.“ Ein anderer „aventürer“ war Peter Brunner, den Anselm (I, 163) „den glert doctor Peter“ heisst, der aus einem Barfüssermönch weltlicher Arzt geworden sei. Dieser soll sich ebenfalls unterstanden haben, „mit der tifen lügenhaften kunst die salzader zu bschweren.“ Eine derartige Geschäftsleitung wird dem Rate von Bern wohl einiges Bedenken hervorgerufen haben.

Aber auch die Arbeiter liessen im höchsten Grade zu wünschen übrig. Im April 1479 und im Januar 1480 gebot ihnen der Rat, ihr ungewöhnliches und böses Fluchen und Schwören zu lassen, z. B. „bi den glidern unsers lieben hern Jhesu Cristi, der küngklichen mäter magd Marien u. s. w.“ Es wurde ihnen dringend anbefohlen, alle Ueppigkeit in Worten und Werken zu lassen, gottesfürchtig zu leben und den Dienst in Treue und redlicher Arbeit zu vollbringen. Der Freiweibel erhielt Auftrag, hierauf zu achten und die Schuldigen zu verzeigen, die dann der schweren Ungnade des Rates anheimfallen sollten. Und als Weibsbilder anfiengen, beim Salzbrunnen ihr Unwesen zu treiben und böse Schwüre gebrauchten, wurde der Freiweibel bevollmächtigt, dieselben wegzuweisen.

Nachdem die Stadt die grosse Summe von 2—3000 Pfund an Meister und Knechte verausgabt hatte, — man musste durch Felsen graben — verzichtete sie auf die Weiterführung des Geschäftes.

Damit aber hörten die Nachgrabungen noch nicht auf. Die beiden Werkmeister Wager und Glering erhielten am 12. Februar 1481 unter günstigen Bedingungen das Recht, weitere Versuche anzustellen: sie dürfen an Ort und Stelle das für sie wichtige Grundstück erwerben, — der Zins davon bleibt ihnen so viel als geschenkt — sie dürfen das alte Werkzeug gebrauchen, sie dürfen besondere Reglemente, die Arbeiter betreffend, aufstellen, ja sogar eine Art eigener Gerichtsbarkeit über dieselben ausüben, dagegen müssen sie den 10. Teil des Ertrages der Kirche und den neunten dem Staate überlassen.

Doch der erwartete Segen stellte sich auch jetzt nicht ein. Im Oktober 1483 arbeitet in Riggisberg ein neuer Salzbrunnenmeister Lorenz Kölli oder Köhler, wahrscheinlich auf eigene Rechnung. Am 30. Oktober des gleichen Jahres erschien kein geringerer vor dem kleinen Rate als der Schultheiss Ritter Wilhelm von Diesbach als Haupt eines Konsortiums und liess sich das Recht, nach Salz zu graben, in sehr ausführlicher Weise verbriefen. Am 9. Januar 1484 stimmte der grosse Rat dem Abkommen zu, nach welchem die Unternehmer grosse Kosten in die Glückswage setzten. Salzmeister Laurenz Kölli leitete das Unternehmen, bis er im Herbst entweder starb oder sonst von Riggisberg verschwand. Sein Nachfolger im Amt war ein Jakob Gutmann. Der Rat von Bern forderte auf Wunsch des Herrn von Diesbach im Dezember 1484 die Umwohner des Salzbrunnens auf, den neuen Werkmeister mit Worten und Werken zu dem Allerbesten zu unterstützen.

Damit verschwinden die Nachrichten über den Versuch, eine Salzquelle im eigenen Lande zu eröffnen. Schwere Geldleistungen waren vom Staat und von Privaten um Nichts gebracht worden; es blieb ausser dem Schaden das missliche Gefühl zurück, dass man das Opfer eines Betruges geworden sei, den ein Bösewicht mit einem vergrabenen Stück Salz sich erlaubt hätte.<sup>55)</sup> Trotz diesen schlimmen Erfahrungen wiederholte man — ob der Staat oder Private, lässt sich nicht ersehen — im Jahre 1511 noch einmal den Versuch.<sup>56–58)</sup> Zu dem Zwecke liess man den Pfarrer von Stans kommen, ein „hoher tüfelbschwörer, bim Tüfel zü erkennen, wie es um den verschwindenden Salzbrunnen stüende. Was ein gotlos ungelerter pfaff, allein durchs Tüfels dienst obrister kilcher in Underwalden.“<sup>59)</sup> Die Nachsuchungen waren, wie vorauszusehen ist, fruchtlos und damit hören die Nachrichten über den Riggisberger Salzbrunnen ein für allemal auf und zwar so gründlich, dass sich in der dortigen Gegend nicht die leiseste Erinnerung an jene ehemaligen Versuche und die Oertlichkeit, wo sie unternommen wurden, erhalten hat.

Aus den Urkunden ergibt es sich, dass „an der Bletsch, im Swartzenberg“ gegraben wurde. Damit ist der Weiler Plötsch am Schwarzenberg in der Gemeinde Rüthi bei Riggisberg gemeint. Die Stelle, wo man die Arbeiten betrieb, lässt sich nicht mehr ausfindig machen.<sup>60)</sup>

Diese Unternehmung war also gründlich gescheitert und man

wird wohl annehmen dürfen, dass auch die andern Versuche den Pionieren teuer genug zu stehen kamen. Es war dazumal die Zeit, in der man nicht nur Gold suchte, sondern auch Gold machte und Bergwerksbetrieb und Alchemie werden wohl in den meisten Fällen zum Schaden ihrer Adepten Hand in Hand gegangen sein. Der ehemals reiche Schultheiss Rudolf von Scharnachthal starb im Jahre 1512 tiefverschuldet; verfehlte Handelspekulationen und wohl auch die Goldsucherei hatten ihn ruiniert. Und auch die beiden Wilhelm und Ludwig von Diesbach konnten davon ein Wörtchen erzählen. Als der erste, der „herliche schultheiss“ im Jahre 1517 starb, der tugendhafte Mann, hochgeachtet von seinen Zeitgenossen, ein Freund der Kunst, der Künstler und der Armen, der 42 Jahre treu im Dienste der Stadt gearbeitet hatte, hinterliess er bedeutende Schulden und es gieng nicht lange, so war all sein Geld in den Händen der Gläubiger. Unter den, diesen finanziellen Ruin erklärenden Gründen führt Anshelm (III, 238; IV, 241) auch die „alkimi“ auf. Und Ludwig von Diesbach gesteht in seiner Biographie: „So hab ich ein gross Gut in Bergwerken verbuwen und desgelych in der Alchamy, das Gott also klagt sye.“ Und dass sie die Versuche wirklich im Grossen betrieben, beweist der Umstand, dass Kaiser Maximilian davon hörte und dem Herrn Wilhelm wissen liess, dass er schon viel darauf verwendet hätte, aber dieser Kunst zu arm sei.<sup>61</sup> So fiel der gewaltige Reichtum dieser Familie einer unglücklichen Leidenschaft der Sucht nach dem Golde zum Opfer. Diesem Schicksal widmete Anshelm die Verse:

Aller welt hab  
 Itel schabab.  
 Wilt nit schabab,  
 Nach got so trab,  
 So bstat din hab.

#### Anmerkungen.

<sup>1)</sup> RATS-MANUAL 6, 176; 22, 186.

<sup>2)</sup> 1480, 27. Juni. Denen von Lengenbühl und Langenacher wird erlaubt, „etwas schatzes an etlichen enden zû graben“ und sie sollen von niemandem daran geirrt werden, Ebd. 29, 49. Welche von den verschiedenen Ortschaften gleichen Namens sind hier gemeint?

<sup>3)</sup> 1482, 28. August. An vogt zû Arburg. Heinrich Slüsselvöld und ander sin mitgesellen lassen den fürgenommen handel mit dem schatzgraben triben ungehindert aller ding, und ouch niemand da irren; dann si werden sich, ob si ützt vinden, mit minen hern wol betragen Ebd. 37, 100. ANSHELM I, 229.

4) DOKUMENTENBUCH Oberhasli.

5) 1467, März. 9. Ein bekantnus, das min hern im gelichen haben im Grindelwald, im Sibental und hie dri mil wegs umb die stat das bergwerk, gold, silber und edelgestein oder ander afentür, was dan pfennig bringen mag, doch das er (Mathis Rumanyer) minen hern ir recht tûg und unserm hern got den zechenden und das er fri si, sölichs zû sûchen und machen und alle die mit im gand. RATS-M. 2, 72.

5a) 1470, Oktober. Schreiben an den Probst von Interlaken von „des bergwerks wegen.“ RATS-M. 6, 245.

5b) 1472, März 13. Gib dem afentürer ein brief an alle amptlüt, in lassen bergwerk und gold sûchen, danne im min hern das ein iar gönnen hand, Jost von Bregenz; wanne er vindt, sol man in danne halten nach bergsrecht. RATS-M. 9, 137.

5c) 1478, August. Jacob Kloss erhielt einen Brief, „wie er sich mit dem Bergwerk halten solle.“ STADTSCHREIBERRODEL, S. 169.

5d) 1479, Oktober 2. An tschachtlan von Nidersibental sich mit Burin zû dem lamparter zû fügen und ze erkunnen, wo das bergwerk sie, und ob er das nit tûn wolt, in nit von hand ze lassen, ouch uf 10 ₰ desselben erzes her ze bringen, damit es bewert werden mog. RATS-M. 27, 166.

5e) 1482, September. Min hern haben disem die grûben zû Grindelwald gelichen nach bergwerks recht. RATS-M. 37, 114.

6) 1484. Hans Buckinger und Mithaften erhalten das Recht, in der Grafschaft Lenzburg und sonst im ganzen Gebiete Berns nach Bergwerksrecht nach Silbererz zu graben. TEUTSCH SPRUCHB. J, 227.

7) 1485. Konrad Stöüb und Mithaften erhalten das Recht, nach „blogin erz“ in Unterseen zu graben. Ebd. K, 147; RATS-M. 49, 40.

8) 1486. Peter Steiger erhält das Recht auf Eisen und Stachelerz zu suchen in Bex, „es sye uf Morele oder andeswo“. TEUTSCH SPRUCHB. J, 516. RATS-M. 53, 116.

8a) 1486. Man sol denen den berg zû Frutingen liehen nach bergwerchs- und lantrecht. RATS-M. 51, 115.

8b) 1486. An apt zû Trüb, Henslin Blumenbach und Ulli Täfre zur Smidten erz zû sûchen vergonnen. RATS-M. 52, 146.

8c) 1486. An Inderlappen, die (Cûnrad Stöüb, Hensli Kammrer) an die heilgen zû sweren heissen, disem zû sagen, wo das erz lige. RATS-M. 52, 148.

9) 1488. Der Rat verleiht dem Ludwig Dittlinger, Meister Hans Schmelzer von Rin, Hans Murer, Altammann, und Hans Michel, Venner zu Hasle alle Bergwerke von Hasle auf Gold, Silber, Kupfer, Blei, Eisen oder andere Metalle. TEUTSCH SPRUCHB. L, 389. RATS-M. 60, 86.

10) 1490. An Uli Darrer von Interlaken und Mithaften werden vom Rat von Bern alle und jegliche Bergwerke im Oberland, es sei an Gold, Silber, anderes Erz, Salz und dergleichen geliehen und zugelassen nach Bergwerksrecht und gemeinem Landsbrauch. TEUTSCH SPRUCHB. K, 344.

11) 1496. Dem Jost Kramer wird erlaubt, am Berg Bader, oberhalb Schwarzenmatt im Obersimmenthal „das Gestein der Kristallen“ zu gebrauchen. Ebd. O, 459. RATS-M. 91, 71.

12) 1496. Bernhard Fürer und Christian Böuling dürfen in Grindelwald nach Erz suchen. Ebd. O, 536. RATS-M. 92, 60.

<sup>12a)</sup> 1497. Die bekantnus meister Mathissen dem goldschmid. Min herren lichen im den berg nach bergsrecht. RATS-M. 95, 86.

<sup>12b)</sup> 1498. Min hern haben Petern Steigern aller metallen bergwerk gelichen nach bergwerksrecht. RATS-M. 98, 113.

<sup>12c)</sup> 1499. Ein lechenbrief disem des golderz nach bergwerksrecht. RATS-M. 101, 59.

<sup>13)</sup> 1500—1502. Werner Löubli und Peter Steiger hatten seiner Zeit das Recht erhalten im Bagnes-Thal Silbererz zu graben. Nachdem sie das Bergwerk in Gang gebracht hatten, wurde ihnen die Erlaubnis wieder entzogen. Der Bischof Schinner von Sitten entschädigt nun deren Erben nach einem schiedsrichterlichen Spruche mit 4000 Gulden. T. SPR. P, 347, 905.

<sup>14)</sup> Wohl zur gleichen Zeit besaßen ebenfalls Wilhelm von Diesbach, Ludwig von Diesbach, Hans Rudolf von Scharnachthal und Bartholome May das Bergwerksrecht im Bagnesthal. Schinner kaufte ihnen dasselbe gegen eine Rente von 100 Gulden, die er Zeit seines Lebens jedem bezahlen wollte, ab. Sie waren aber mit „glatten Worten betrogen“ worden und prozessierten noch im Jahre 1520 mit dem Lande Wallis. TEUTSCH SPRUCHB. Z, 192. UNNÜTZE PAPIERE Bd. 14, No. 2 steht die hierher gehörende Klageschrift von Ludwig von Diesbach, Bartholome May, Christoffel von Diesbach und Hans Batt von Scharnachthal.

<sup>14a)</sup> 1500. Rudolf von Scharnachthal darf in der Grafschaft Aelen (Aigle) nach Erz graben. TEUTSCH SPRUCHB. P, 163. RATS-M. 107, 5.

<sup>15)</sup> 1504. Ludwig de Flisco, apostolischer Protonotar, comes Lauanie, Messani, Crepacory, Quicini, Roucixini dominus giebt dem Wilhelm von Diesbach das Recht, in allen seinen Gebieten nach allen Metallen zu graben. Von allfälligem Ertrag muss er bezahlen den 5. Teil von Gold, den 10. von Silber und den 20. von allen andern Metallen. T. SPR. Q, 733.

<sup>16)</sup> 1505. Der Gleiche verleiht die gleiche Konzession an Rudolf von Scharnachthal, Jakob von Wattenwyl, Johann Linder, Ludwig Tillier und Mithaften. Vom Ertrag sollen sie entrichten den 5. Teil von Gold, den 10. von Silber, den 15. von Kupfer, den 25. von Eisen, den 20. von allen übrigen Metallen. Ebd. Q, 886.

<sup>17)</sup> 1505. Jakob Geyer erhält das Recht, im ganzen bernischen Gebiete nach Bergwerksrecht zu graben. Ebd. Q, 900.

<sup>18)</sup> 1507. Hans Probst und Antoni zu Wandflu im Niedersibenthal dürfen ein Erzwerk am Roggeneck bei Diemtigen anlegen. Ebd. T, 17.

<sup>19)</sup> 1510. Ludwig von Diesbach darf in den Landschaften Hasli und Frutigen nach sämtlichen Metallen graben. Ebd. T, 599. Vgl. ANSHELM III, 238.

<sup>20)</sup> 1510. Michel Glaser und Mithaften dürfen im ganzen bernischen Gebiete nach sämtlichen Metallen graben. Ebd. T, 639. Vgl. ANSHELM III, 238.

<sup>21)</sup> 1510. Gallus Sager, Claus Blechinger, Peter Zimmermann, Jörg zum Ker und Mithaften erhalten das Recht, am Berge Entschlingen in der Landschaft Frutigen nach Metallen zu graben. Ebd. T, 640. RATS-M. 147, 128. Die Urkunde ist abgedruckt in Höpfners Magazin für die Naturkunde Helvetiens II (1788), S. 99.

<sup>22)</sup> 1510. Wilhelm von Diesbach darf zu Langnau und Trubenthal in der Herrschaft Trachselwald und im ganzen bernischen Gebiete nach Metall graben. Ebd. T, 641. RATS-M. 147, 75. Vgl. ANSHELM III, 238.

<sup>23)</sup> 1513. Ludwig von Diesbach erhält das Bergwerksrecht in der Kirchlöhre Diesbach bei Thun. Ebd. U, 514.

<sup>23a)</sup> 1513. Ein lechenbrief hern Ludwigen von Diesbach umb das erz in der kilchhöre von Diesbach, also das er fünf die ersten iar zechendes fri sie und dannethin den zechenden zentner erzes minen hern usrichte. ouch das holz gehalten moge nach bergwerksrecht und bruch. RATS-M. 157, 32

<sup>23b)</sup> 1513. Min hern lichen Micheln Glaser das erz in irn landen nach bergwerksrecht. RATS-M. 147, 123.

<sup>24)</sup> E. RIBEAUD, Zur Geschichte des Salzhandels und der Salzwerke in der Schweiz. (Jahresbericht über die höhere Lehranstalt zu Luzern 1894/5. S. 4).

<sup>25)</sup> Die Bernerchronik des Diebold Schilling, hg. von Tobler. Bd. II, S. 301. Leider bricht die Chronik mitten in einem Satze mit diesem Kapitel ab.

<sup>26)</sup> 1473, 27. Mai. An kilchern von Schüpfen. Der amman von Riggisberg hab min herren underricht, wie dann si einen salzbrunnen bi inen haben; wann nû er das wol bevinden und vermerken könne, ob dem also si, das er dahin komen und besechen welle, ob er den vinden moge. RATS-M. 12, 174. Ueber den Herrn Hippolyt von Schüpfen vgl. ARCHIV IV, 237.

<sup>27)</sup> 1478. September 8. Ein brief an die von Künitz, zû graben bi dem salzbrunnen. STADTSCHREIBERRODEL S. 172.

<sup>28)</sup> — nach dem 11. November. Einen brief gen Balm, arbeit zû thünd an der salzgrüben. Ebd. S. 165.

<sup>29)</sup> 1479, 17. Februar. Min hern haben geraten und beslossen, dem meister des salzbrunnen al wuchen zû geben 1 gulden, die wil man in zû dem werk brucht, bis der brunn funden wirt. RATS-M. 26, 49.

<sup>30)</sup> — Ende Februar. Geschriben in stett und lender, crützgång ze thünd und gott siner gnaden zû bitten, minen hern fruchtbar end zû geben zû den salzbrunnen, 27 brief. STADTSCHREIBERRODEL S. 184.

<sup>31)</sup> — April 2. Wir Adryan vom Büberg, ritter, herr zû Spietz, schultheis und der rat zû Bern embieten allen den unsern, so dann ietz in unserm namen im Swarzen Berg handeln und arbeiten unsern gunstlichen grûs und tünd üch zû wissen, das uns warlichen anlangt, wie etlich under üch mit bösen swüren und in ander weg unordnung bruchen, dadurch nû der götlich zorn uf uns al berüft und wir damit an unsern sachen swärlichen verhindert werden, das uns vast missvelt, und haben haruf vestenklichen angesechen und geordnet und gebieten üch ouch in kraft des unsers briefs, das ir von sölichen bösen ungewanlichen swüren ganz lassen, die deheins wegs bruchen noch üben in dehein wis noch weg, und weliche also ungewon swür, es sy der glidern unsers lieben hern Jhesu Cristi, der küniglichen müter magd Marien oder anders derglich hart swür tünd, von den allen und ieklichen insunders wellen wir, so dick die swür beschechen, einen plaphart unser münz nemen und ziechen, so dick und vil das zû schulden kumpt. Darin wellen üch halten tûn, als dann unser ordnung harin wist, dann welich das nit tåten und darin ungehorsam sin wölten, die wellen wir swärlich an lib und güt straffen. Darnach wüssen üch zû richten. Datum under unserm sigel 2. Aprilis 1479. (TEUTSCH SPRUCHBUCH H, 52; STADTSCHREIBERRODEL S. 186; RATS-M. 26, 127, vom 30. März.)

<sup>32)</sup> An das vorhergehende Aktenstück schliesst sich folgende Uebereinkunft an: Die Berner übertragen die Grabungsarbeiten dem Cünrat Wager und Hans Glering. Wird der Brunnen gefunden, so fällt der 10. Teil des Nutzens der Leutkirche in Bern zu; es soll dort eine neue Kapelle mit vier wöchentlichen Messen gestiftet werden. Auch die Kirche in Riggisberg soll bedacht werden. Den 20. Teil des Salzes dürfen Wager und Glering für sich und ihre Erben behalten. So lange Wager im Dienste der Stadt steht, soll er wöchentlich 1 rh. Gulden erhalten. — Aber diese Abmachung trat nicht in Kraft. Sie ist durchgestrichen und unter ihr stehen die Worte: „sol nütz.“ TEUTSCH SPRUCHB. H, 53.

<sup>33)</sup> 1479, Mai 26. An die frigweibel zü Söftingen. Min hern verstanden wie die salzgrüb besserns bedörft. Si miner hern meinung, das si verschaffen, das spältling gemacht und die grüb versücht werd. RATS-M. 26, 205.

<sup>34)</sup> — Mai 28. Cünrat Wager ein offen brief. Min hern lang an, wie er geschuldig werd etlicher handlung der häxen; si ir meinung, das er darin für entschuldgt gehept werd. RATS-M. 26, 207. STADTSCHREIBERRODEL S. 191.

<sup>35)</sup> — Dezember 9. Von salzbrunnen wegen sol man an gemein min hern burger bringen, mänklichen zü entladen. RATS-M. 28, 28.

<sup>36)</sup> 1480, Januar 27. Wir der schultheis und rat zü Bern embieten dir dem friweibel zü Seftingen und allen andern den unsern, so disen brief sächen, unsern gunstlichen grüs. Wir haben vormals schriften von uns usgan und darin gebieten lassen, das alle die, so bi der grüben des süchenden salzbrunnens arbeiten, in geordnetem götlichen wesen und sich aller böser flüch, swüren und übeln verheben sölten und langt uns nit dester minder an, das sölchs nit beschäch, das uns hoch und unsaglichen befrömbdet, dann wir dadurch an dem, so wir so lange zit und mit so grossem swärem kosten gemeinen landen zü güt gesücht haben, geirrt werden, das uns fürer nit gebürt zü vertragen, harumb wir dir, vorgenantem friweibel und üch allen vestenklichen inkraft üwer eid gebieten, sölch sweren, flüchen und üppikeit worten und werken zü verlassen, gotsförichtiklichen zü leben und die tagwan mit truwen und redlicher arbeit, anders dann bisher beschechen sy, zü vollfüren. Du derselb friweibel solt ouch bi dinem geswornen eid darauf ernstlich setzen und lügen, weliche sich darin misshandeln und uns die alsdann an verzug angeben, so wellen wir si also straffen, das si verstan, unser swäre ungnad erlangt haben, darin wellest ouch nit virren, damit tust ganz unsern willen. Geben donnstag nach conversionis Pauli anno 1480. (TEUTSCH MISS. D, 667. Abgedr. im Geschichtsforscher VI, 286. STADTSCHREIBERRODEL S. 203. RATS-M. 28, 100).

<sup>37)</sup> — Juli 18. Der Freiweibel soll für Zimmerleute sorgen, dass sie das für den Brunnen Notwendige zurüsten, „und das er ouch lüg, das dehein frow da si, die unordnung bruch mit bösen swüren oder andern derglichen sachen, und ob deheine also da wäre, es si eine oder mer, das er die dannen wis.“ RATS-M. 29, 78.

<sup>38)</sup> — September 25. Der Salzbrunnenmeister Konrad soll Bericht erstatten. RATS-M. 30, 2.

<sup>39)</sup> — Oktober 23. Versammlung gemeiner Burger von des Salzbrunnens wegen. Ebd. S. 37.

<sup>40)</sup> — November 22. Ein bekantnüß Peter Brunners, dem aven-

türer“ so bi dem salzbrunnen flewerket hat, das meister Cûnrat sin husfrowen in mins herrn schultheissen hand hat entslagen und gesagt, im si von ir nütz dann eren und gûts wüssend. Ebd. S. 81.

<sup>41)</sup> — November 24. An den friweibel zû Seftigen, Cûnraten Wager, salzbrunner, nit anders dann mit recht zû fûrnemen hie oder an den gerichtten dahin er gehört. Ebd. S. 85.

<sup>42)</sup> — Dezember 14. Cûnrat bi dem salzbrunnen soll herkommen, man habe mit im zû reden. Ebd. S. 115.

<sup>43)</sup> 1481, Februar 10. Man sol stellen ein zimliche ordnung von des genemten salzbrunnen wegen. Ebd. 31, 73.

<sup>44)</sup> — Februar 12. Wir schulthes und rat und etlich des grosses rats zû Bern tûn kunt mit disem brief, als dann Cûnrat Wager und Hans Glåring ietz vor uns gewesen sind und uns ir begirden zû sûchung des salzbrunnen geofnet und gebetten haben, die wil si ie des willens sien, dem mit hilf ir mitgenossen fûrer nach zû grûnden, inen sôlichs zû gestatten und etliche mittel zû bestimmen, der si sich gegen uns und andern wüsse zû halten, also haben wir ir gesûch und anbringen, das eben wit gewesen ist, verstanden und mit bedachtem rat und mût gegen inen gehandelt und beschlossen, als hernach stat. Des ersten, so ist unser gehell und willung, ob sôlicher salzbrunn, den wir inen ouch gönen zû sûchen, mit hilf gots wirt funden, das davon der zehend teil dem ewigen got und uns der nûnd teil gelang. Und als si dann begeren, holz und vâld inen us zûgan und zûzegeben, ouch den hof an der Bletsch, da wellen wir in gestatten, sôlich leengewerd und hof an der Bletsch kôufflich an sich zû bringen und den zins so uns deshalb zûgehört, so lang uns dann fûgklichen bedunkt, ufzûhalten, und wo si den brunnen in bescheidner zit vinden, vallen zû lassen, und ob das nit beschâch, von in nit fûrer, dann von altem herkomen ist, zû nemen, und des begerten holz und vâlds halb wellen wir, so wir irm ernst und welich dann mit inen in sôliche arbeit ziechen wellen, besâchen, unser botschaft ordnen und die ding lassen erkûnnen und inen mitteilen, wie uns dann billich und gût bedunkt, damit ander biderb lût an irm wunnen, weiden, holz und vâld nit beladen und verkûrzt werden. Wir wellen in ouch des werkgezûgs, so wir daselbs gebrucht haben, ungevârlichen gestatten und inen gnâdlichen gonnen, under inen selbs ordnungen zû machen, swûr und ander ufrûr zû miden, und ob sich die in lichtvertigen dingen begeben, durch irm geordneten richter zû straffen, doch uns in andern weg unvergriffen. Und ob sich durch götliche gnad begeb, das der salzbrunn nach irm vertrauwen wurd funden, inen dann fûrer mit friung des hofs, ouch unverhinderter fûrung des salz von land zû land und stiftung etlicher mâssen sôlicher mass begegnen, ouch ander notdürftig ordnungen helfen stiften, hanthaben und bevestnen, wie dann an andern derglich enden gebrucht wirt und uns nach gestalt der sach not bedunkt, alle gevar vermitteln und haben ouch des zû urkund den vorgenanten Cûnrat Wager und Hansen Glåring zû handen ir selbs und ir mitteilen disen brief under unserm angehânkn sigel geben. TEUTSCH SPRUCHBUCH H, 544. RATS-M. 31, 73.

<sup>45)</sup> — Juni 20. Wir der schulthes und rat zû Bern tûn kund offenlich mit disem brief, als dann Anthoni Zeller, der unser, in vergangnen tagen etwas gelts verlorn und Cûnrat Wager understanden hat, durch

etliche mittel zû ervarn, wohin und welichen personen sôlichs si zûkomen, darin nû etlich anzôug sind beschehen, die Cristan Eggen mit unglimpf môchten, wo si durch uns nit undergangen weren, berûren, dann uns, die sôlich umbestântlich practik, damit der vermelte Wager die sachen beleit, wüssen betrogenlich und vast ungôtlich, gar wol gebürt, die zû vernichten und als uncristenlich ganz zû verwerfen. Und haben also us grund ordentlicher gôtlicher gesatz, darauf wir uns gar billichen gründen, gelütert und bekant, bekennen und erlütern ouch wüssentlichen, das der vorberürt Cristan Egg deshalb von niemand in argwan, schuld oder verlümbdung angezogen sôll werden, sunder unschuldig gehalten und deshalb weder beladnussen noch fürzichen ietz noch künftenklichen von niemans erwarten; dann welich dawider tåten, die wöllen wir als gots und sinr gesatz enterer und smächer unser brief und sigeln an irm lib oder gût swårlichen straffen, alle widerred vermitteln in kraft dis unsers briefs, den wir des zû urkund mit unserm angehånkten sigel haben lassen verwaren. TEUTSCH SPRUCHBUCH H, 655.

<sup>46)</sup> — 1482, August 23. Ein offen brief an allen minr hern amptlütten, meister Cûnrad Wager und die, so im den schatz helfen graben, unbekümbert ze lassen. RATS-M. 37, 101.

<sup>47)</sup> 1483, Februar 6. An Cûnrad den salzbrunnengraber, bi sinem eid harzekommen angesicht des briefs. Ebd. 39, 66.

<sup>48)</sup> — Oktober 5. An friwibel zû Sôftingen, mit Cûnraden Wager zû verschaffen, Lorenz Kôlern an der arbeit und handel des grabens unbekümbert zû lassen. Ebd. 42, 17.

<sup>49)</sup> — Oktober 30. Minen hern dem schultheissen und andern einvalten erbern lütten, die sich in als ein haupt lassen infüren zûgesagt der salzbrunn, wo er funden wirt, das vast sôrlich ist, als vil lüt meinen, mit gedingen und lütrungen, das man inen dann bekanntnus sol geben nach notdurft im kleinen und grossen rat, wie dann vormals mit Jacoben Kloss seligen und andern darus geredt ist. Ebd. 42, 54.

<sup>50)</sup> 1483, Oktober 30., und 1484, Januar 9. Wir der schulthes, råt und gemein burger, genampt der gros rat zû Bern tûnd künt offenlichen mit disem brief, das uf hüt sinr datum vor uns gemeinlichen versampnet erschinen ist der edel strång herr Wilhelm von Diesbach, ritter, unser getruwer schulthes und hat vor uns erzellt, nach dem wir dann vormals im Swartzenberg durch uns und die meister unserhalb darzû bestellt ein salzbrunnen gesûcht und aber sôlichen, wie wol wir merklich kost und arbeit daran bewânt, nit haben funden und deshalb zû misswillen bewegt sien worden also verr, das wir sôlich arbeit, kost und unrûw fürer zû bruchen nit mer haben wellen darstellen, sunder uns des handels ganz entzogen, als wir dann alles wol wüssen und ouch warheit, also si er und ander harin zû im vervasst us besundrer neigung, so si zû gemeinem nutz tragen, des willens, ir kost und fliss zû sôlicher vindung zû setzen, und die wil nû sôlichs ein bergwerk heiss, das us gemeinen des heiligen richs gewonheiten gar merklich mit zû- und vonverten, holz, vâld, entladnussen zoll und geleiten und in ander weg gefrigt si und ouch sôlichs zû trost, fromen und komlikeit unser stat und lantschaft mog dienen, hat er daruf an uns begert, die wil wir doch darin fürer nit arbeiten wellen, in und sin zûgewanten deshalb, wie dann salz- und frigs bergwerksrecht ist, zû fürsehen, zû frien

und ouch dieselben friungen in allen und ieklichen puncten und artikeln wie si dann gar eigentlichen hernach volgen, zû bevestnen und dankbar zû halten und bi sôlichem ietz und hinfür zû beliben und sich dero gebruchen zû lassen, wie dann das alles mit längern worten vor uns erzelt ist worden. Also haben wir daruf des vorgeantens unsers schultheissen meinung, erbieten und gûten willen bedacht und den handel diser sachen mit allem dem, so vormals darin durch uns und ander understanden ist, gar eigentlich gewâgen und besunder ouch die getrûwe neigung, so der obgenant unser schulthes zû nutz, ere und frommen unser stat und lantschaft hat, des wir im und denen, so sin mitgewarten darin sind, zû danken haben, und das ouch die an merklichen grossen kosten, den si in glücks wag setzen, nit fûrgefûrt mag werden, und ouch die gewonheiten, ûbung, harkomen und gebrûch, so in glichen hândeln gehalten werden, ouch dabi das zû hantierung sôlicher ding holz, vâld. wunn und weid notdurftig sind und us ermâssen des alles dem vorberûrten unserm schultheissen und andern sinen mitteiln, anhângern und zûgewarten, gegenwûrtigen und künftigen, dero namen wir fûrgelûtert wellen haben, fûr si, ir erben, nachkomen oder dero sachhaber zûgesagt, sagen inen ouch luter und bestântlichen zû und gereden bi unsern eren, ruwen und gûtem erlouben all und ieklich puncten, artikel und lûtrungen, tso hernach volgen, stât zû halten, alles mit wolbedachtem mût und zitlicher betrachtung deshalb under uns gehept. Dem ist also. Des ersten, als got in allen dingen das houpt und an sin gnad nûtz bestântlich ist noch sin mag, damit er dann in disem handel ersamklichen werd bekannt, so wellen wir das vor allen dingen, ob sôlicher salzbrunnen wirt funden, das dann darus im und sanct Vincenzien, unserm patronen, gelang der zechend teil und uns daruf der nûnd teil als der ersten obersten herschaft, us dero grund und boden dis sachen erwachsen, und das ûbrig alles dem obgenanten unserm, schultheissen und sinen mitteilen und zûgewarten. Und ist harin zû wûssen, das sôlich teilung geschöpft und gemasset sol werden nach abtrag des kostens und der belonung, so daruf gan, der billichen vor allen dingen us gemeinem schatz sol getragen. Und damit dann sôliche ûbung nach notdurft und bergwerksfriung sitt und gewonheit erstattet mog werden, darzû wir billich unser hilf und rat keren, so haben wir dem obbemelten unserm schultheissen und andern in der sach zû im verwanten gestattet, zûgesagt und gonnen, n allen unsern umb- und bigelâgnen arten, landen und herschaften wunn, weid, holz zû gûter notdurft zû buwen und brânnen, ouch allmând, vâld stâg weg, wasser und wasserflüssen, wie inen dann sôlichs zû beleitung des salzmachens und vertigung desselben ietz und hinfür not wirt, desglich ouch und mit sundern gedingen, das si sôlich salz zû friem kouf oder sus von land zû land us- und inwândig unser Eidgnoschaft verkoufen, geben, vertigen, hinfûren und handeln mogen nach irem frien willen und wolgefallen, und das wir ouch daruf weder geleit, zôll, brugglon noch ander beladnûs, mit was namen die iemer betûtt mogen werden, nit setzen, oder iemand andern der unsern ze tûnd gestatten sôllen noch wellen, und das si darzû, dabi und davon weg, stâg, strassen und durchgâng haben, nâmen, sûchen und bruchen, wie inen dann zû sôlichem gewârb ietz oder hinfür not wirt an unser oder der unsern widerred, intrâg und abstellen, doch denselben an gevârllich beschâdigung ir gûter, als dann das salz- und bergwerks sitt

und gewonheit ist und an andern derglich enden ouch gebrucht wirt, dann wir bekennen, das sôlicher schatz mit denen und fürern friungen wol und billichen ist zû erheben und bevestnen angesâchen den swâren kosten, so daruf gat und die gros komlikeit, so unser stat und allen unsern landen und gebieten und darzû ouch gemeiner Eidgnoschaft darus mag erwachsen. Ob sich ouch sôlicher salzbrunn fürer mit mer wassers wurd zôugen, das sol alles zû irn handen und niemand andrem dienen und damit si der bergwârkklichen exemption und friung sich dester trostlicher mogen gebruchen, so haben wir inen dabi zûgelassen den hof an der Pletsch, so vil unser gerechtikeiten da ist, so der brunn wurd funden und die leengewerd angends, ob si wellen, zû irn handen kôufflichen zû bringen, ouch under den salzbrunn-ûbern, irn diensten und zûgehôrigen ordnungen zû machen, swûr und ander ufrûr zû miden und ob die beschechen, durch ir geordnet richter zû straffen, und ob inen ander fürer friungen not wurden, sôlich berg- und salzübungen in eren, gang und gebrauch zû haben, wellen wir inen ouch in kraft dis briefs mitgeteilt, gegonnen und zûgelassen sin, wie dann desselben sitt und gewonheit ist. Wer ouch harin utz in unsrer verstântnus begriffen und ietz oder hinfür bessrer uslegung wurd bedorfen, so wellen wir die zû irm nutz, vorteil und gût gezogen werden. Und also, das dis friung in dheinem weg zû letzung oder absatz mog komen und dem allem ufrecht, fromklich und mit truwen nachzûgan, binden und pflichten wir uns und all unser ewig nachkomen mit kuntlicher verzichung aller und ieklicher ding und geding, so des unser friung deheins wegs môcht bekrenken, alle gevârd und arglist in disen stucken allen und ieklichen usgeslossen und hindangesetzt in kraft des briefs, den wir des zû vestem und ewigem urkünd mit unser stat anhengendem sigel haben lassen verwaren. Geben und beschechen uf donstag nach Simonis und Jude<sup>1)</sup> anno 1483. Executum coram toto consilio fritag nach Epiphania 1484 (9. Januar). TEUTSCH SPRÜCHBUCH J, 148.

<sup>51)</sup> 1484, Juli 14. An Laurenzen Kölli, salzbrunnmeister, den armen gesellen zû bezaln. RATS-M. 44, 48, 62.

<sup>52)</sup> — August 13. An Erharden Grüning, die kleider und anders, so Laurenz der salzbrunnmeister gelassen hat, angends harab zû schicken. Ebd. 44, 81.

<sup>53)</sup> — August 14. An die von Friburg, irn organisten meister Peter Leyden gütlich zû vermogen abtrag zû tünd des, so er in handel des salzbrunnens usgeben hat. Ebd. 44, 83.

<sup>54)</sup> — Dezember 20. Ein offen brief in namen mins hern des schultheissen (Wilhelm von Diesbach) an die erbern lüt zû Turnden, Ruggisberg und ander. Als Jacob Gûtman in übung stand, den salzbrunnen zu erarbeiten, das si in im demselben bevolhen haben mit stür und zimlicher fürhilf worten und werken zû dem allerbesten. Welle min herr der schultheis umb si allgemeinlich und sunderlich verschulden. Sub sigillo domini sculteti. Ebd. 46, 8.

<sup>55)</sup> ANSHELM I, 162.

<sup>56)</sup> 1511, Mai 7. Wellen min hern schultheissen daran manen, das

1) Steht an Stelle des durchgestrichenen „fritag nach der heiligen dri küng tag (9. Januar) anno 1484“.

er anziehe vor mine hern, denen zü dem salzbrunnen zü Rüggisberg 1 zelten zü lichen. RATS-M. 150, 71.

<sup>57)</sup> — 6. Juni. An kilchhern von Stans, sich harzûfûgen und den erbern lüten des salzbrunnen halb underrichtung zü geben. Ebd. S. 117.

<sup>58)</sup> — 13. Juli und 18. August. Gedenk an den handel des salzes. Ebd. 151, 24, 61.

<sup>59)</sup> ANSHELM III, 285 f. Der Pfarrer von Stans hiess Kaspar Spenzinger. Sein Sohn Balthasar trieb die gleichen Künste. Vgl. Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft VI (1889), S. 62.

<sup>60)</sup> Gefl. Mitteilung des Herrn Pfarrer O. Güder in Thurnen.

<sup>61)</sup> ANSHELM III, 238; IV, 241. GESCHICHTFORSCHER VIII, 215.

## Miscellen. — Mélanges

### Schneiderlied.<sup>1)</sup>

(Obwalden).

Die Schneider kamen zusammen  
Und hatten einen Schmaus.  
Es assen ihrer neunzig, neunmal  
[neunzig Schneider  
Von einer brat'nen Maus.

Als sie g'essen hatten,  
War der Wein so gut.  
Es tranken ihrer neunzig u. s. w.  
Aus einem Fingerhut.

Als sie getrunken hatten,  
Gehen sie zum Tanz.  
Es tanzen ihrer neunzig u. s. w.  
Auf einem Geissbockschwanz.

•Als sie zur Ruhe waren,  
Da rodet sich eine Maus.  
Es schliefen [schlüpfen] ihrer neunzig,  
Zum Schlüsselloch hinaus.

Als sie getanzt hatten,  
Wollen sie nach Haus.  
Es ritten ihrer neunzig u. s. w.  
Auf einem Pferd nach Haus.

Und was war das für ein Pferd?  
Ich glaub' es war eine Geiss.  
Es ritten ihrer neunzig u. s. w.  
Auf der Geiss und machten ihr nicht  
[heiss.

Als sie heimkamen,  
Wollen sie zur Ruh.  
Es schliefen ihrer neunzig u. s. w.  
Auf einem Halmen Stroh.

Kerns.

A. Küchler.

<sup>1)</sup> Das Lied ist in zahllosen Varianten über das ganze deutsche Sprachgebiet verbreitet. Vgl. ERK-BÖHME, Deutscher Liederhort III, 448 ff. (No. 1634. 1635). [RED.]